Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

Ein „Kind dieser Stadt“ – Rudolf Eucken und sein Verhältnis zu Aurich

Rudolf Eucken, Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens (1921)

Am 15. September 2026 jährte sich der Todestag Rudolf Euckens zum hundertsten Mal. Der gebürtige Auricher erhielt 1908 den Nobelpreis für Literatur und zählte vor dem Ersten Weltkrieg zu den meistgelesenen deutschen Philosophen. 1920 schrieb der Jenaer Emeritus unter dem Eindruck von Krieg und Umsturz seine Lebenserinnerungen. Sie erschienen 1921 bei K. F. Koehler in Leipzig und im selben Jahr in englischer Übersetzung in London. Die Landschaftsbibliothek besitzt mehrere Exemplar der deutschen Erstausgabe sowie auch der zweiten Auflage von 1922.

Das schmale Buch von knapp 125 Seiten führt im ersten Teil von der Kindheit über das Studium in Göttingen und Berlin und Lehrerjahre in Husum und Frankfurt bis zur Professur in Basel. Der zweite Teil gilt den Jenaer Jahren seit 1874. Fast ein Viertel des Textes handelt von Ostfriesland.

Das erste Kapitel beginnt mit dem Satz „Ostfriesland, meine Heimat, ist von kleinem Umfange, aber es hat eigentümliche Züge, und es hat dem deutschen Leben manches geleistet.“ Es folgt eine kleine Landeskunde über Sturmfluten, Marsch, Geest und Moor, die Lage zwischen Holland und Deutschland und die Landstände, in denen auch die Bauern mitredeten. Eigens erwähnt Eucken eine Verfügung der hannoverschen Regierung von 1818, nach der die Beamten statt von „Amtsuntertanen“ künftig von „Amts-Eingesessenen“ sprechen sollten. Eine Reihe berühmter Ostfriesen von Hermann Conring über die Astronomen Fabricius bis zu Rudolf von Jhering beschließt das Kapitel.

Eucken kam am 5. Januar 1846 im Haus an der Ecke Osterstraße und Neustadt zur Welt. Der Vater stammte aus einer Bauernfamilie im Jeverland, die in der Sturmflut von 1825 ihren Besitz verloren hatte. Er ging zur Post und leitete zuletzt das Hauptpostamt in Aurich. Auf bessere Aussichten im Hannoverschen verzichtete er, weil er sich zu sehr als Ostfriese fühlte. Prägender war die Mutter, Tochter des Eggelinger Pastors Rudolf Christoph Gittermann, eines Aufklärers, dessen Privatschule auch Holländer und Norweger besuchten. Ihr Bruder Carl Gittermann, Rektor der Lateinschule in Esens, saß 1851 wegen seines Eintretens für Preußen und die deutsche Einheit sechs Wochen in Festungshaft. In seiner Bibliothek las der Neffe seine ersten philosophischen Bücher.

Die Kindheit war schwer. Als Einjähriger verschluckte Eucken beinahe ein Vorhängeschloss, nach einem Scharlach drohte er zu erblinden, bis ein Emder Augenarzt ihn rettete. Im Januar 1851 starb der kleine Bruder, im selben Jahr der Vater bei einer Kur auf Norderney. Sein Leichnam musste im Wagen durch das Watt nach Aurich gebracht werden. Um mit sechshundert Mark Witwenpension im Jahr auszukommen, nahm die Mutter im Haus der Großmutter auf dem Zingel Pensionäre auf.

Ebenso genau schildert Eucken das Aurich seiner Jugend. Die Beamtenstadt hatte weder Fabriken noch Eisenbahn, an den Haupttagen der Pferdemärkte blieben die Schulen geschlossen. Zu Himmelfahrt schmückten die Bewohner ihre Vorgärten mit einem „Brautpfad“ aus Veilchen und Butterblumen. Nach Emden reiste man mit der Treckschute, in deren Kajüte das gebildete Publikum seinen Tee kochte. Im Sommer ging es nach Langeoog. Ein Insulaner, gefragt, was man ohne Arzt bei schwerer Krankheit tue, antwortete: „Nun ja, dann müssen wir unseren eigenen Tod sterben.“

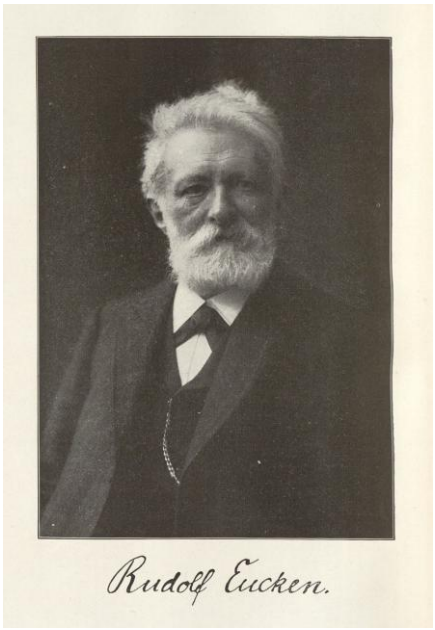
Am Ulricianum trafen Auricher Kinder aus hochdeutsch sprechenden Elternhäusern auf ältere, meist plattdeutsche Schüler vom Land. Eucken schlug vor, in der Schule nur noch Hochdeutsch zu reden, aber nach und nach setzte sich das Plattdeutsche wieder durch. Den größten Einfluss hatte Rektor Wilhelm Reuter, der schon Jhering gefördert hatte. Dass Reuter nach der preußischen Annexion 1866 wegen einiger Worte über den entthronten König in den Ruhestand gedrängt wurde, empörte Eucken noch Jahrzehnte später. 1863 machte er Abitur und zog mit der Mutter nach Göttingen.

Am Ende des Ostfriesland-Teils zieht Eucken eine nüchterne Bilanz. Das Leben in der Heimat „hatte einen festen Boden, und es war im Kern tüchtig, aber es hatte keine Probleme des ganzen Menschen“. Dankbar bleibe er für die Ruhe seiner Jugend, empfinde aber eine „innere Kluft“. Danach taucht Ostfriesland nur noch als Vergleich auf, wenn Eucken etwa seine Schüler in Husum mit denen in Ostfriesland verglich und dabei allerlei Parallelen feststellte.

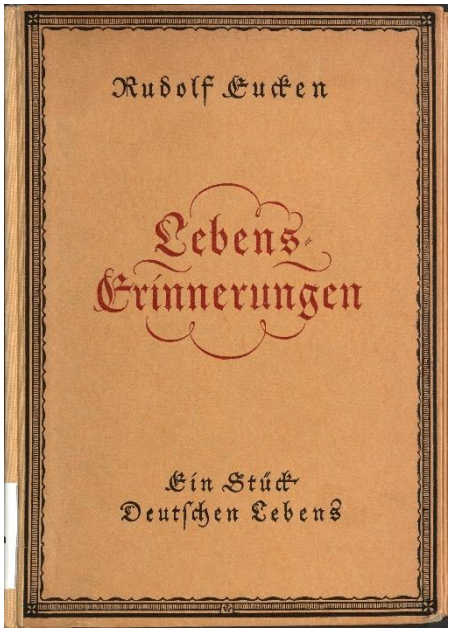
In der Heimat las man vor allem das Lob. Der Pädagoge Gerhard Budde stellte Eucken noch 1921 im Nachrichtenblatt des Euckenbundes als „Ostfriesen“ vor, ließ aber die von Eucken beschriebene Kluft gänzlich aus. Als der Philosoph im Oktober 1924 in Aurich sprach, benannte die Stadt die Allee nach Sandhorst nach ihm. Eucken dankte besonders dafür, weil er diese Allee in seiner Jugend so gern gehabt habe.

Rudolf Eucken starb am 15. September 1926 in Jena. Seine Urne wurde auf seinen Wunsch in Aurich beigesetzt. Als es 1929 um die Gestaltung des Grabes ging, schrieb seine Witwe Irene, ihr Mann habe „gerade durch Aurich die tiefsten Eindrücke in seiner Jugend erhalten“. Der erste Teil der Lebenserinnerungen gibt ihr recht.

Heiko Suhr



Rudolf Eucken (Quelle: Kappstein: Rudolf Eucken, Berlin 1909; Landschaftsbibliothek Aurich, x 4415)



Rudolf Eucken: Lebenserinnerungen (Einband; Landschaftsbibliothek Aurich, x 1905 a (2. Ex.))



Denkmal für Rudolf Eucken auf dem Neuen Friedhof in Aurich